

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 302.

Sonnabend, den 27. Dezember 1913.

20. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Eine böse Suppe.

Aus Wien wird geschrieben:

Zu allen den Schwierigkeiten, die dem Grafen Stürggh die Ministerpräsidentenschaft verbittern — zur Obstruktion der Ruthenen und den Intrigen der vielen Freunde und Vorgänger, die darauf lauern, seine Nachfolger zu werden — ist nun eine neue Schwierigkeit dazu gekommen, die ihm leicht das Leben kosten kann. Einer seiner Minister, der galizische Landsmannminister Dlugosz, hat aus der Schule geschwätzt und Geheimnisse des Reptilienfonds verraten, sodaß Graf Stürggh schließlich, um sich zu retten, die Sache beschönigen wollte, aber dabei das Wesentliche, nämlich die Tatsache der politischen Bestechung mit dem Gelde der Regierung zugeben mußte.

Die Sache kam so auf: Der Minister für Galizien wurde nach den Wahlen im Jahre 1911 der „polnischen Volkspartei“ entnommen, da diese unter den polnischen Parteien nunmehr die stärkste geworden war. Der neue Minister war der Petroleumgrubenbesitzer Ladislaus von Dlugosz, den der Führer der Partei, Abg. Stapinski, dem Ministerpräsidenten vorgeschlagen hatte. Die Volkspartei ist zwar eine Partei der polnischen Kleinbauern, und Dlugosz war ein Petroleumpekulant, aber da er mit seinen Spekulationen Millionen verdient hatte, hatte ihn der politische Ehrgeiz gepackt und er war der Bauernpartei beigetreten, weil er da am leichtesten Karriere zu machen hoffen konnte. Bald brachte er es durch kleine Darlehen und Spenden, die er den verschiedenen Bauerngenossenschaften und der Partei zukommen ließ, zur Rolle eines „Gönners und Wohltäters“ der Partei, die eben erst Anlehnung an die Parteien des Großgrundbesitzes und des Adels gefunden hatte, indem sie in den „Polenklub“ eingetreten war; er wurde Abgeordneter und schließlich Minister, da die armen Bauern ihn für ihren „repräsentabelsten“ Mann ansahen und sich allmählich die Partei ohne den Millionär, der es ihnen ersparte, für die Kosten der Parteitätigkeit selbst aufzukommen, gänzlich mehr vorstellen konnten. Nun hat die Volkspartei bei den letzten Wahlen für den galizischen Landtag eine arge Niederlage erlitten und die siegreichen Konservativen wollen die Bauern ganz zu sich herüberziehen, wobei aber der Führer und Gründer der Partei, Abgeordneter Stapinski, das Hindernis ist. Um diesen wegzuräumen hat nun Dlugosz — offenbar im stillschweigenden Einverständnis mit Stürggh — auf dem Kongresse der Partei die Enthüllung vorgebracht, daß Stapinski vom Grafen Stürggh mit 120 000 Kronen bestochen worden sei und auch vom Galizischen Statthalter und von politischen Parteien Geld erhalten habe. Alle diese Geldgeber hätten von ihm auch Quittungen erhalten. Die Vertrauensmänner sprachen aber dem Angegriffenen ihr Vertrauen aus und beschloßen die Ausschließung des Ministers Dlugosz. — Der Abg. Stapinski verantwortet sich nun dahin, daß er vom Grafen Stürggh nie einen Heller erhalten habe. Wohl habe er vom Minister Dlugosz wiederholt für Parteizwecke große Summen erhalten, aber er habe immer geglaubt, dieser habe das Geld aus seinen privaten Mitteln hergegeben und er sei auch während der Wahlen von Dorf zu Dorf geeilt und habe den Bauern den Minister Dlugosz als Wohltäter der Bauern gepriesen. Jetzt allerdings habe er erfahren, daß Dlugosz das Geld nie aus eigener Tasche gegeben, sondern die Quittungen dem Grafen Stürggh übergeben habe und sich von ihm das Geld habe zurückzahlen lassen. Auch die privaten Personen hätten das Geld nie als Bezahlung gegeben, sondern für Zwecke der Partei. Daß er für das Parteiblatt einmal einen größeren Betrag von den Konservativen angenommen habe, habe den Grund darin, daß die Partei damals — was er allerdings jetzt als Fehler erkenne, — mit diesen in Verbindung getreten sei.

Selbstverständlich wurde die Angelegenheit auch im Parlament zur Sprache gebracht und der Ministerpräsident Graf Stürggh mußte in seiner Antwort auf mehrere von ihm eingebrachte Interpellationen zugeben, daß er dem Stapinski persönlich niemals Geld gegeben habe, daß aber einmal, nämlich im Januar dieses Jahres, von einer „angesehenen und politisch befreundeten polnischen Seite“ — den polnischen Konservativen — an ihn herangetreten worden sei, er möge zur Erwerbung der Zeitung des Abg. Stapinski die erforderlichen Mittel stellen. Er habe diese Mittel aus dem zu seiner Verfügung stehenden Dispositionsfonds auch tatsächlich beigesteuert. Doch habe Abg. Stapinski nicht wissen können, von wem der Betrag stamme. Und dann verwies der Minister darauf, daß in Oesterreich, wie in anderen Staaten der Regierung ein solcher nicht verzehbare Dispositionsfonds von den Parlamenten offiziell unterstützt werde. Geht dies aber, so ist damit wohl die Ab-

sicht verbunden, diesen Fonds nicht etwa zu Repräsentations- oder ausschließlich humanitären, sondern zu politischen Zwecken zur Verfügung zu stellen.

In der Debatte, die das Parlament über diese Interpellationsbeantwortung beschloß, wurde namentlich von unserem Genossen Daszynski die Korruption, mit der man in Galizien die Bauern zu gewinnen sucht und die man im übrigen Oesterreich zugunsten der Regierungsparteien bei den Wahlen aufwendet, an den Vordergrund gestellt. Er stellte fest, daß auf Grund eines Geständnisses eines hervorragenden polnischen Konservativen nachgewiesen ist, daß bei den Wahlen in den letzten sieben Jahren in Galizien allein vier Millionen Kronen Regierungsgelder für die Regierungsparteien ausgegeben wurden — was mit Rücksicht darauf, daß Galizien etwas mehr als ein Viertel der ganzen österreichischen Bevölkerung habe und darauf, daß Galizien nicht die teuersten Preise habe, mit Rücksicht schließlich darauf, daß außer dem Polenklub auch der Deutsche Nationalverband und die Christlichsozialen Regierungsparteien seien, eine Ausgabe von zwölf Millionen aus den Staatskassen darstellt, die für die Wahl der Regierungskandidaten aufgewendet wurden.

Da eine Interpellationsdebatte im österreichischen Parlament nicht mit einem Beschlusse endigen darf, ist die Regierung einem Mißtrauensvotum entgangen. Es ist aber sicher, daß Minister Dlugosz, der vom Ministerpräsidenten in seiner gestrigen Rede wegen seiner „Indiskretion“ gerüffelt wurde und der auch von allen Rednern der Debatte als ein schmutziger Plusmacher ärgster Art gekennzeichnet wurde, schon in den nächsten Tagen zurücktreten wird. (Das ist inzwischen geschehen. Red.) Aber es ist nicht unmöglich, daß ihm Graf Stürggh bald nachfolgt. Ein Abgeordneter charakterisierte seine Lage mit folgendem Witz: Die Leiche des Dlugosz ist zu lange im Ministerium liegen gelassen worden und nun hat sich Graf Stürggh mit dem Leichengift infiziert.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Offiziersstreik in Sicht.

Der „Kreuz-Zeitung“ wird geschrieben, und sie hält es für so wichtig, daß sie es an hervorragender Stelle gleich hinter der Erklärung Jagows abdruckt:

Als in meinem Bekanntenkreise das Urteil gegen den Leutnant v. Forstner bekannt wurde, war man allgemein bestürzt. Einem jeden, der des Königs Rode getragen hat, ist bekannt, daß er keine Beleidigung zu dulden hat, und ich muß sagen, daß im Falle des Leutnants v. Forstner wohl ein jeder Soldat genau so gehandelt hätte wie dieser. Wird sich jetzt unter solchen Umständen nicht mancher sagen: „Kannst Du Deinen Sohn noch die Offizierskarriere einschlagen lassen?“

Also zunächst Abhaltung des Zuzugs zum Offizierskorps. Der preußische Schwertadel läßt seine Söhne Pastoren werden oder einen anderen Beruf ergreifen, für den die angeborenen Fähigkeiten ausreichen. Wenn aber diese Maßregel allein nicht wirkt, wird nächstens in der „Kreuz-Zeitung“ angeregt werden, daß die Offiziere in Masse den Abschied nehmen, um ihre Solidarität mit dem so sympathischen Helven von Zabern Ausdruck zu geben.

Das wäre einmal ein Streik, den man auch in bürgerlichen Kreisen begrüßen würde.

Die Ankündigung des Leutnantsstreiks.

Zu dem Urteil, das gegen Leutnant von Forstner gefällt ist, wird der junkertliche „Ostpreussische Zeitung“ geschrieben:

„Selbstverständlich wollen wir die Majestät von Paragraf Sausso nicht beleidigen, auch wenn man sich an den Kopf schießen und sagen muß, man versteht die Welt nicht mehr. Aber wir behaupten, daß in diesem Falle ein Mißverständnis vorliegt, daß die Berufungsinstanz unter allen Umständen zu einer Freisprechung gelangen wird. Geschähe das nicht, so würden fortan alle Eltern heranwachsender Söhne sich fragen müssen, ob man sie einem Berufe zuführen dürfe, in dem nicht einmal Nothwehr gestattet ist. (1) Niemand macht seine Kinder gern zu Varias. Nicht nur unter den aktiven, sondern auch unter den Offizieren des Vertrauensstandes aber würden viele sich dafür bedanken, noch weiter einen Rock zu tragen, der von Romdies unbestraft bespielt werden kann. Leutnant v. Forstner mag begangen haben, was er will, würde man ihn aber wegen des Verweises Falles eine insauernde Strafe abgeben lassen, dann könnte das deutsche Volk sich bald in Werbesplakaten an den Straßenecken die nötigen Offiziere für die Verteidigung des Landes suchen.“

Es scheint also so, daß, wenn in diesem Falle nicht das Recht gebeugt und Leutnant v. Forstner freigesprochen wird, in konservativen Kreisen mit aller Kraft für den Leutnantsstreik Propaganda gemacht werden soll.

Steuerjücker.

In Conrads Jahrbüchern für Nationalökonomie schlägt ein Regierungsassessor Karl Ester eine neue Steuer vor. Einkommensteuer und Vermögenssteuer sind ihm noch nicht genügend zur Erfassung des gesamten steuerlichen Vermögens und Einkommens. Er empfiehlt als direkte Reichssteuer eine sogenannte *U f w a n d s k e u e r*, die bemessen wird nach dem gesamten Aufwand für die Lebenshaltung. Ein Existenzminimum, das je nach der Zahl der Mitglieder eines Hausstandes schwankt, soll steuerfrei bleiben, alles darüber hinaus Ausgegebene aber der progressiven Besteuerung unterworfen werden. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ ist ganz begeistert von diesem Vorschlage. An dieser Begeisterung gemessen dürfte es nicht wundernehmen, wenn die nationalliberale Fraktion womöglich noch in dieser Session einen Gesetzentwurf auf Einführung dieser Aufwandssteuer einbringt; sie würde sich sicher damit bei den im ewigen Dalles befindlichen Regierungsmenschen Verzeihung für das Zaberner Mißtrauensvotum holen.

Arbeitslosenunterstützung in Sachsen-Altenburg.

Der Landtag stimmte am Dienstag für den sozialdemokratischen Antrag betreffend Arbeitslosenunterstützung. Der Antrag lautet:

Die herzogliche Staatsregierung stellt für den Wirtschaftsjahr 1914—1916 jährlich bis zu 15 000 Mark aus den Beständen bereit, um den Gemeinden bis zu 50 Proz. ihrer Aufwendungen für außergewöhnliche Arbeitslosenunterstützung aus Staatsmitteln zurückzuerstatten. Die herzogliche Staatsregierung wolle die Errichtung neutraler und paritätisch geleiteter Arbeitsnachweise, verbunden mit einer Zentralstelle, weiter tatkräftig unterstützen.“

Ein literarischer Reinfall.

Ende August behandelte die „Münchener Post“ die Vorgänge bei der Kehlheimer Fürstenseier. Ihre Notiz über die Absperungsmaßnahmen wurde durch die „Staatszeitung“ dadurch zu entkräften versucht, daß die Bundesfürsten gegen die Mörderhand geschützt werden müßten. Schon vor der Feier hatte das amtliche Blatt von der Umsturzpresse geschrieben. Das veranlaßte die „Münchener Post“ zu der Mitteilung, daß der Entwurf der Kehlheimer Rede auf der Reise von Passau nach München nebst der ihn enthaltenden Brieftasche verloren worden sei und daß sich der Berichter, der Legationsrat v. Stockhamern, an die „Münchener Post“ und an das Nürnberger Parteiblatt gewendet habe, um diese zu bitten, falls ihnen der Entwurf zugehe, ihn nicht zu veröffentlichen. Diese Gefälligkeit wurde erbeten und bewilligt, und unser Münchener Parteiblatt fügte hinzu: „Diese Skandale wähen, den politischen Gegner zugleich auszuheulen und mißhandeln zu dürfen.“ Darauf veröffentlichte die literarische „Donau-Zeitung“, das Organ des Dr. Pichler, einen Artikel, in dem sie den von der „Münchener Post“ angegebenen Sachverhalt wie folgt wiedergab:

„Ein verbrecherischer Diebstahl, begangen auf der Fahrt im Eisenbahnzuge zwischen Passau und München und da der gestohlene Entwurf der Rede gerade dem sozialdemokratischen Hauptorgan übergeben wurde, offenbar ein Diebstahl eines Genossen. Das sozialdemokratische Blatt aber, dem der gestohlene Entwurf der Rede übergeben wurde, ist in diesem Fall nichts anderes als eine Fehlerlein.“

Darauf klagte der Redakteur der „Münchener Post“ Adolf Müller, gegen die „Donau-Zeitung“. Die Verhandlung fand am Dienstag vor dem Schöffengericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Sager statt. Als einziger Zeuge befand sich Legationsrat v. Stockhamern, daß er in der Tat die Brieftasche auf unaufgeklärte Weise mit dem von ihm verfaßten Entwurf der Kehlheimer Rede auf einer Dienstreise zwischen Passau und München am 28. Juli verloren habe, daß er ferner, als die Brieftasche trotz ausgefertigter Befragung nicht wiedergefunden wurde, an die beiden sozialdemokratischen Blätter jenes Ortes gerichtet hatte. Er sei überzeugt, daß die „Münchener Post“ den Entwurf erstens nicht erhalten habe und daß sie zweitens, wenn sie ihn erhalten hätte, ganz loyal verfahren sein würde. Adolf Müller erklärte ihm liege an einer Bestrafung des Bestrauten nichts, nur an der Zurückweisung der sameren Würdigung und an der Feststellung der Wahrheit. Darauf kam ein Verdict zustande, in dem der Chefredakteur der „Donau-Zeitung“ Heinrich Wagner, zugleich, daß sein Artikel in vollkommener Übereinstimmung mit dem Sachverhalt stehe, die Rede der Fürstenseier nicht übergebenen, sondern

Hintze & Stech

Größte Möbelfabrik Lübecks
empfehlen 882

Wohnungseinrichtungen.

Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen
gegen bar in der Fabrik:
Moislinger Allee 60.

Betten-Duve liefert bestens und billigst.
6821 Gr. Burgstr. 32.



WEINE
aller Art
Rum, Arrak, Kognak,
Liköre, Punsch-Essenzen
Lübecker Weinhaus
Otto Voigt
Fleischhauerstr. 14.

9779

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Mariesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.
Billigste Preise.

1) Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Sehe rote Lubeca-Rabattmarken.

Schulränzel

ganz starke Sattlerarbeit
von 4.50 M. an 9419

Sattlerei Engelsgrube 72.

Koks Kohlen Briketts
liefert billigst frei Haus
Hans Lübeke
Kohlenhandlung
Wiedehr. 33/5 Fernruf 2378.
Bei Liefer. ab Lager
ermäßigte Preise.

Schönes trockenes
Buchen-Abfallholz
ab Fabrik 80 Pfg. und frei Haus
1 Mt. pro Sacl. (9283)
F. E. Schacht & Co.,
Tel. 229. Moislinger Allee 41.

Rechtsanwalts-Institut
„Zur Ruhe“
Friedr. Barby, (8051)
Wiedehr. 117. 816 Wiedehr. 117.
Friedr. 816 Friedr.
Übernahme von Erb- u. Forder-
schaltungen, Übertragungen
von Kauf- u. Pachtverträgen,
u. Versicherungen. Billigste Preise.

Sozialdemokratischer Verein
Stockelsdorf u. Umgeg.

Monatsversammlung
am Dienstag, dem 31. Dezember
abends 8 1/2 Uhr

L. Pötan, Fackenburg.
abends 8 1/2 Uhr

Der Vorstand. (10019)

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
auch im Kleinverkauf u. Ausschank
290) empfiehlt
J. Höppner, Beckerg. 66.

Achtung! Kohlenarbeiter!

Versammlung

am Montag, d. 29. Dezember
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tagesordnung:

1. Bericht der Lohnkommission.
 2. Tarifverteilung.
 3. Innere Verbandsangelegenheiten.
- 10025) Der Vorstand.
NB. Das Erscheinen der Kollegen
ist dringend erforderlich. D. D.

Zentral-Hallen

Jeden Sonntag:
Großes Tanzkränzchen
unter den Blüten.
Anfang 4 Uhr. (10008)
Hierzu ladet ergeb. ein H. Pagel.

Adlershorst. (1001)
Jeden
Sonntag:
Tanzkränzchen

Friedrich-Franz-Halle.
Morgen Sonntag:
Gr. Tanzkränzchen
Eintritt frei.
(10042) Endstation Krankenhaus.
Anfang 4 Uhr. L. Stamer.

Watenik-Belleune
Morgen Sonntag:
freies **Familienkränzchen**
(10045) H. Furböter.

Hansa-Halle.
Morgen Sonntag:
Großes Tanzkränzchen
Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.
(10019) J. Beck.

Sämtliche Weine und Spirituosen

kauft man anerkannt preiswert und gut bei

Albert Koch, Obertrave 10
Fernruf 419.

Rote Lubeca-Marken oder 4 Prozent in bar. 9619

Gewerkschaftshaus Lübeck

Johannisstraße 50-52.

Restaurant. ff. gepflegte Biere.
H. Mittagstisch a 65 Pfg. Diners a 1 Mk. und höher.
Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit.
7308 C. Kluth, Vertr.

Achtung!

Kohlenkutscher u. Kohlenplatzarbeiter!

Versammlung

am Montag, dem 29. Dezember 1913
abends 8 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:

1. Endgültige Stellungnahme zu unserer Lohnbewegung.
 2. Verschiedenes.
- 10027 Der Vorstand.
NB. Das Erscheinen der Kollegen ist dringend er-
forderlich. D. D.

Waisen-Hof

Sonntag: (816)

Heute Sonnabend gibt der Zirkus
im „Waisenhof“ Vorstellung.
Anfang 8 1/4 Uhr. Griechisch-römischer Sport-Ringkampf.
Montag, 29. Dezember: Neue Vorstellung mit neuem Programm.
Anfang 8 1/4 Uhr.

Lindenhof
Israelsdorf.



Morgen Sonntag:
Großes (10048)
Familien-Kränzchen.

Treff

am Sonntag, dem 28. Dezbr.

Konzerthaus Flora
Ein Tanzfest auf der Alm.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Wunderbare Dekoration. Feenhafte Beleuchtung.

Konzerthaus Fünfhausen.
Morgen Sonntag: Groß. Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. (10058) Ende morgens.

Deutscher Holzarbeiter - Verband

Zahlstelle Lübeck.

Einladung
zur
Weihnachtsfeier
mit nachfolgendem Ball
am Sonntag, dem 28. Dezbr.
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Saalöffnung 4 1/2 Uhr. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., einz. Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Weihnachtsfeier von 5-8 Uhr.
9329) Das Komitee.

Lichtspiele - Bad Schwartau.
(10029) Ab Sonnabend, dem 27. Dezember:
Der lebende Leichnam.
Ergreifendes Drama in 4 Akten von Leo Tolstoi.
2 Vorstellungen, nachm. 4 Uhr u. abends 8 1/4 Uhr.

Friedrichshof

Jeden Sonntag (924) **Tanzkränzchen.**

Wilhelm-Theater.
118) Jeden Sonntag:

Große Ballmusik.
Schlutup.

Gasthof
„Zum weißen Schwan“
Inh. K. Böge. (964)

Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.**
Gute Speisen. ff. Biere.

Einladung zum
Arbeiter-Advent-Bier
am Silvester
im Lokale des Herrn Boldt
„Weißer Engel“.
Anfang 4 Uhr. Ende morgens.
10032) Eintritt 1 Mt.
Hierzu laden ein die diesjährigen
Schaffer G. Schlager, H. Burr.

Sozialdemokratischer Verein
Moorgarten.

Einladung zur
Silvester-Feier

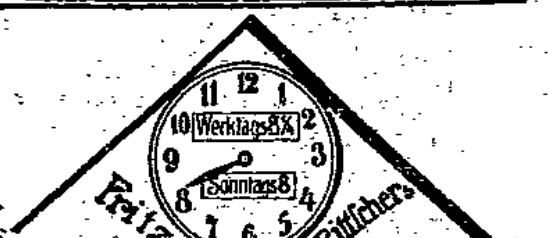
bestehend in
Festrede, Theater-Aufführung
und **Ball**

am Mittwoch, dem 31. Dezember
Silvester

im Lokale des Herrn F. Wehrend
in Moorgarten.

Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr
Eintritt 80 Pfg., eine Dame frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
10026) Das Komitee.

Neu! (10089) **Kalnberg's**
Fledermaus
Stimmung! Humor!
Uebertrifft Alles.
Sonnabend Eintritt frei.
(Sonntag Beginn 5 Uhr).
Eintritt 20 Pfg.



Hansa-Theater

Künstlerische Leitung:
Dir. Fritz Hemberger.

Bei total ausverkauftem Hause,
sodaß Hunderte umkehren muß-
ten, die keinen Einlaß fanden,
erzielte das glänzende
Weihnachts-Programm

einen noch nie dagewesenen
Sensations-Erfolg,
das ist und bleibt die beste Re-
klame. (10059)
Sonntag, 28. Dezember:
2 große Glanz-Vorstellungen

Sonntags 4 Uhr:
Gr. Extra- u. Kinder-Vorstellung
Kinder zahlen auf allen Plätzen
halbe Preise.
Abends 8 Uhr:
Gr. Glanzvorstellung

Billette sind von heute an im
Vorverkauf in den Zigarenge-
schäften von Sager, Köhlmarkt u.
Nagel, Am Markt, zu haben.

Neues Stadttheater
Sonntag, den 28. Dezember
Nachm. 3 Uhr. Ende 5 1/2 Uhr.
Weihnachtsmärchen
Rumpelstilzchen.
10033) Nachmittagspreise.
Abends 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Neuheit! **Der lachende Ehemann**
Orchester von G. Gaster.

beiderseits Zustimmung erfolgt, wird die ärztliche Vertragszentrale a) den Abschluß von Verträgen...

11. Die entstehenden Kosten übernimmt der Leipziger Verband unter der Voraussetzung, daß die Verbände der Kassen ihren Einfluß dahin geltend machen...

12. Zur Durchführung dieses Abkommens und zur Entschcheidung von Streitigkeiten, die darüber entstehen, wird ein paritätisch besetzter Zentralauschuß...

13. Dieses Abkommen gilt vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1923 und von da auf unbestimmte Zeit weiter unter dem Vorbehalt einjähriger Kündigung...

Gez. H. Dippe, Hartmann, Ringdan, D. Munter, Wandel, Heinemann, Meyer und Becker.

Aus der Partei.

Personalien. Genosse Thielhorn, Redakteur an der „Niederheinischen Arbeiterzeitung“ in Duisburg wurde zum Arbeitersekretär in Bremen anstelle des nach Berlin verzehenden Genossen Jaddach gewählt.

Die österreichische Polizei gegen die sozialdemokratische Frauen-Organisation. Das Polizeiamt in Meidling (Österreich) stellte beim Bezirksgericht gegen drei Genossinnen Strafantrag wegen Übertretung des Vereinsgesetzes.

Gewerkschaftsbewegung.

Differenzen der Schiffszimmerer in Barby an der Elbe. Der Schiffbaumeister Weise in Barby a. E. brach jetzt vor dem christlichen Friedensfest mit seinen Arbeitern einen Streit vom Zaune.

Die Entlassung erfolgte denn auch sofort, nachdem die Unterschrift abgelehnt war. Der Sohn des Herrn Schiffbaumeisters läuft nun von einem Arbeiter zum andern und versucht die Leute zum Austritt aus dem Verband zu bewegen.

Die Treibereien gegen die Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe werden mit bewundernswürdigem Eifer fortgeführt. Immer wieder wird der Nachweis zu führen versucht, daß das Sonderorganisationen, der Gutenbergbund, als gleichberechtigter Kontrahent an den Tarifabschlüssen teilnehmen müßte.

Streik im Kopenhagener Freihafen. Wie schon gemeldet, sind die Arbeiter im Kopenhagener Freihafen in den Ausstand getreten. Die Ursache dieses Ausstandes ist das schlechte Verhalten der Freihafengesellschaft.

Unterstützung der Arbeitslosen durch die Gemeinde. In Frankfurt a. M. wird seit längerem die Errichtung einer kommunalen Arbeitslosenversicherung geplant. Die Arbeiter sind bisher nicht recht vom Fleck gekommen und werden voraussichtlich noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

„Wer ist denn der?“ fragte der Baron seinen Nachbar Hamilton zwar gedämpft, aber bei der augenblicklich herrschenden Stille dennoch vernehmbar.

„Reiz nicht. Wozu auch? Was hört's uns?“ lautete die phlegmatische Antwort des Offiziers, der dem Fremden durch eine früher vorgenommene Schwelung seines Stuhles den Rücken zugedreht hatte.

„Ja, Hornari lernt eben keine Lebensart,“ jagte der Baron in einem gewissen hohen Tone. „Er konnte immerhin darauf sorgen, daß dieses Zimmer für uns allein aufbewahrt würde.“

Der Fremde im Fenster ließ das Blatt sinken, sein Auge begegnete dem des Barons mit einem spöttischen Blicke, und auch seine Stirne hatte einen solchen Klang.

Die Stille aber nicht mehr die eingestimmten Gläser aller wendeten sich dem kühnen Sprecher zu; Hamilton drehte seinen Stuhl um. Der Baron fuhr auf. „Rein Herr!“

„Sollt' Blat, Alter! Ich muß, wie es scheint, mit derselben Mahnung wieder anfangen, mit der ich vor zehn Jahren von dir gegangen. Laß das Glas fort und betrachte mich mit deinen wahren, geübten Augen.“

Der Baron war ausgegungen. „Rein Herr!“ wiederholte er, aber er trat dem Fremden doch näher und wuscherte ihm wirklich ohne Glas lange und schweigend.

„Und weshalb war ich es nicht, Söhne? Bin ich hier nicht doch im Recht, oder machst du mein Erscheinen einen Streich durch irgend eine Rechnung, daß du so zweifelhaft über je ersehnter bist?“

„Aber, wenn's nicht, ich es nicht, Söhne? Bin ich hier nicht doch im Recht, oder machst du mein Erscheinen einen Streich durch irgend eine Rechnung, daß du so zweifelhaft über je ersehnter bist?“

„Ich verspreche dich nicht recht,“ bemerkte dann der Arzt in der früheren Weise. „So weit die Erde reicht, kann man sich doch auch begenken.“

„Ja? Sehr natürlich! Als mein Vater starb und mein Bruder die Güter drohen übernahm, fielen mir Stebenbergen und Rotenhans zu.“

„Gut nicht.“ „Nun, die beiden Güter liegen etwa drei Meilen von hier. Angenehm, sage ich dir!“

„Danke!“ verzehrte der Arzt kühl, werf die Zeitung auf das Fensterbrett und stand auf. „Es ist schon spät.“

Der Baron schaute ihm, man möchte fast sagen, gedankenvoll — nach und lehnte schweigend zu seinem Plakate zurück, wo er vor allen Dingen sein Glas leerte und sich darauf tief in die Sofaecke zurücksetzte.

„Scheint einen profunden Eindruck auf Sie gemacht zu haben, dieser „alte Freund“,“ bemerkte Hamilton, der sich wieder auf dem Stuhle hinsetzte.

„Dannst' lang's. Kenne das, leider Gott's!“ Jakob Freilich antwortete ein.

Der Baron zog gleichfalls die breiten Schultern ein wenig an. „So allerdings Studienbekanntschafft, und zwar eine lange und genaue.“

„Aber, wenn's nicht, ich es nicht, Söhne? Bin ich hier nicht doch im Recht, oder machst du mein Erscheinen einen Streich durch irgend eine Rechnung, daß du so zweifelhaft über je ersehnter bist?“

Mobilmachung. Die privaten Lebensversicherungs-Gesellschaften werden durch die Konkurrenz der öffentlichen Rechtlichen offenbar ganz empfindlich getroffen.

1. Beschwerden bei der Aufsichtsinstanz für die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, das ist das preussische Ministerium des Innern.

2. Diese Beschwerden müssen ferner im preussischen Abgeordnetenhaus bei Beratung des Etats vor die große Öffentlichkeit und das gesamte Volk gebracht werden.

Da Rapp im preussischen Landtag auch eine einflussreiche Vertretung seiner agrarischen Anstalten hat, darf man sicher sein, daß dort auch die Interessen des Volkes, die auf dem Gebiete der Volksversicherung von der Volksfürsorge wahr genommen werden, wirkungsvolle Vertreter finden!

Noch eine Volksversicherungs-Gesellschaft! Das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherungen hat in seiner Senatsitzung am 14. Dezember 1913 die vom deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbande gegründete Volksversicherungs-Aktiengesellschaft im Deutschen Reich...

Unterstützung der Arbeitslosen durch die Gemeinde. In Frankfurt a. M. wird seit längerem die Errichtung einer kommunalen Arbeitslosenversicherung geplant. Die Arbeiter sind bisher nicht recht vom Fleck gekommen und werden voraussichtlich noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Ortskrankentassenwahl in Offenbach a. M. Bei den Wahlen zum Ortskrankentassenauschuß für die Stadt Offenbach errang die Liste I des Gewerkschaftsartells einen schönen Erfolg.

Ein einflussreicher Bezirkspräsident gegen die Umwandlung der Sonnenstraße. Der Gemeinderat von Mühlhausen i. G. hat beschlossen, durch Ortsstatut die wägen Sonnenstraße um 2. Reichsmarksterling und in den Monaten Juli und

Am nun die werten Hausfrauen zum Sammeln und Sparen dieser Rabattmünzen anzuspornen, hat die Rabattmünzengesellschaft m. B. H., welche mit einem Stammkapital von 50.000 Mk. gegründet wurde und ihren Sitz in Hamburg hat, sich entschlossen, 33 Geldprämien, zusammen bar 1000 Mk., auszusetzen, und zwar 1. Prämie 300 Mk., 2. Prämie 200 Mk., 3. Prämie 100 Mk., 4. Prämie 50 Mk., 5. Prämie 40 Mk., 6. Prämie 30 Mk., 7. Prämie 20 Mk., und 26 Prämien à 10 Mk. Demnach erhält, wer am fleißigsten sammelt, 300 Mk. in bar usw. als Weihnachtsfreude für die verehrten Hausfrauen und Sammler.

Eine Händlerzeitung zählt die neue Gründung zu den „milden“ Rabattgesellschaften, nennt sie problematisch und verlangt, daß der Detailhandel diese Rabattmünzengesellschaft energig abschüttle, ehe sie sich mit ihrem „System“ bei der Kundschaft eingenistet hat. Diese Forderung erscheint zu einem Teile sehr gerechtfertigt. Nur hat sich das genannte Händlerorgan in der Adresse geirrt. Das Abschütteln sollte die Kundschaft selbst besorgen und dann gleich so gründlich, daß Münzen und Marken, von wo sie auch kommen, aus der Wirtschaft der Verbraucher verschwinden. Die so stark betonte „Gemeinnützigkeit“ der Rabattvereine ist noch lange keine Bürgschaft für die Nützlichkeit der Rabattmarken, sofern man dabei überhaupt an den Verbraucher denkt. Also, Münze und Marke sind reif zum Abschütteln. Der mit der Rabattmünze verbundene Prämienunsinn wird ja wohl hoffentlich keinen Käufer darüber täuschen, daß es sich um die alte Geschichte von den Mäusen handelt, die man mit Speisefangen will. Fest steht jedenfalls, daß der „freigelegte“ Händler weder die Kosten der Rabattmünze noch die der Prämien zahlt. Es sei auf die neueste Blüte des Händlerabatts deshalb hingewiesen, weil auch andere Orte von Hamburg aus mit der Rabattmünze heimgesucht werden sollen.

Literarisches.

Das „Deutsche Theater-Adreßbuch“ 1913/14, das der Deutsche Bühnenverein im Verlage Oesterfeld u. Co., Berlin W. 15 zum dritten Male herausgibt, ist pünktlich erschienen. Es ist wieder ein stattlicher Band von nahezu 1200 Seiten Umfang, der alles für den Bühnenangehörigen und Theaterfachmann irgendwie in Betracht kommende enthält. Leitend war wie bisher der Grundgedanke, eine schnelle und genaue

Orientierung zu ermöglichen. Eine Fülle von Verbesserungen sachtechnischen wie redaktionellen Charakters ist zu dem Zwecke vorgenommen worden. Als einschneidendster Fortschritt gegen die letzten Bände ist zu erwähnen, daß im Hauptteil, der die Personalverzeichnisse der deutschen Bühnen zusammenstellt, die Namen der Solomitglieder durch Kurstempel deutlich hervorgehoben sind. Es werden insgesamt 336 stehende Theater, 210 Sommerbühnen und 119 reisende Gesellschaften mit einem Personalbestande von nahezu 35.000 Namen verzeichnet und durch Register auffindbar gemacht. Durch sehr sorgfältig ausgearbeitete Hinweise, mehrere Tausend an der Zahl, ist die Theaterverföhrung auch des kleinsten Städtchens in Deutschland und Oesterreich feststellbar. — Mit besonderer Sorgfalt sind wieder die Rubriken, Vereinswesen, Bibliographie, Uraufführungen, Bühnenschriftsteller und Komponisten, gastierende Bühnenkünstler usw. behandelt worden. Weit über 1000 Dramatiker des Wortes und Tones sind mit ihren letzten und eben vollendeten Werken zu finden. Die Rubrik „Uraufführungen“ führt mehr als 500 Stücke an, die von September 1912 bis September 1913 in Szene gingen. Die Rubrik dürfte demnach an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Interessant ist auch die bis Jahre 1920 geführte Liste der freiwertenden Bühnenschriftsteller und Komponisten, deren hauptsächlich für das Repertoire in Betracht kommende Werke angeführt sind. Berücksichtigt man noch, daß ein 16 Seiten starker Führer durch den Theatergeschäftverkehr zusammen mit einem äußerst reichhaltigen Inzeratenteil ein vollständiges Bild der deutschen Theaterindustrie gibt, daß ferner eine übersichtlich ausgeführte Karte der deutschen Theaterstädte und ihrer Eisenbahnverbindungen die Angaben des Hauptteils glücklich ergänzt, so wird man anerkennen müssen, daß das denkbar Möglichste an Energie und Arbeit geleistet wurde, um dieses ebenso handliche wie praktische und umfassende Theaterjahrbuch so kurz nach Beginn der Wintersaison und „last not least“ zu einem lo ausergewöhnlich billigen Preise von 2 Mark allen zugänglich zu machen.

Spielplan des Neuen Stadttheaters, Lübeck.

Donnerstag, den 28. Dezember, nachmittags: „Rumpelstilzchen.“ Von Alice Berend. Abends: „Der lachende Gheemann.“ Operette von C. Gysler. — Montag, den 29. Dezember: „Der Freischütz.“ Oper von C. M. v. Weber. — Dienstag, den 30. Dezember: „Der lachende

Gheemann.“ Operette von C. Gysler. — Mittwoch, den 31. Dezember: „Bunter Abend.“ — Donnerstag, den 1. Januar 1914, nachmittags: „Rumpelstilzchen.“ Von Alice Berend. Abends: „Fledermaus.“ Operette von J. Strauß. — Freitag, den 2. Januar: „Mignon.“ Oper von A. Thomas. — Sonnabend, den 3. Januar: „Viel Lärm um Nichts.“ Lustspiel von W. Shakspeare. — In Vorbereitung: Schauspiel: „Kollege Crampton“, „Wetterleuchten.“ Oper: „Oberst Chabert“, „Schwarze Domino.“

Volksfürsorge.

Gewerkschaftlich - genossenschaftliche
Versicherungs - Aktien - Gesellschaft.

Bureau: Johannisstr. 48, pt.

Geöffnet: Wochentags
abends von 7 1/2 — 9 Uhr.

Nähere Auskunft über die Volksfürsorge wird im Bureau erteilt. Ferner werden Anträge zur Aufnahme in dieselbe im Bureau und von den Hilfsstaffierern der Gewerkschaften entgegengenommen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Steiling.
Verleger: L. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Komitee- und
Kommissionssitzungen

Silvesterkomitee.
Montag, den 29. Dezember
abends 8 1/2 Uhr (10:40)
Sitzung mit den Helfern
im Gewerkschaftshause.

Lydia Ahrens
Karl Knuth
Verlobte. (10037)
Lübeck, Weihnachten 1913.

Martha Holtfreter
Ernst Walter
Verlobte. (10047)

Minna Meyburg
Hermann Dedow
Verlobte. (10041)
Lübeck, Weihnachten 1913.

Am Mittwoch morgen verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalles meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin (10056)

Dorothea Kempf
vorw. Winkelmann
geb. Steinfeld
im 53. Lebensjahre, tief betrauert
von den Jüngern
Paul Kempf.
Martin Wulff und Frau.
Lübeck, den 25. Dezember 1913.
Engelsgrube 46.

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 29. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr in der Kapelle Forwerk statt.

**Deutscher
Metallarbeiter - Verband.**
Verwaltungsstelle Lübeck.

Hiermit den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 21. d. Mts. unsere treue Kollegin (10038)

Dorothea Kempf
im 53. Lebensjahre gestorben ist. Wir werden dieselben ein ehrendes Andenken bewahren.

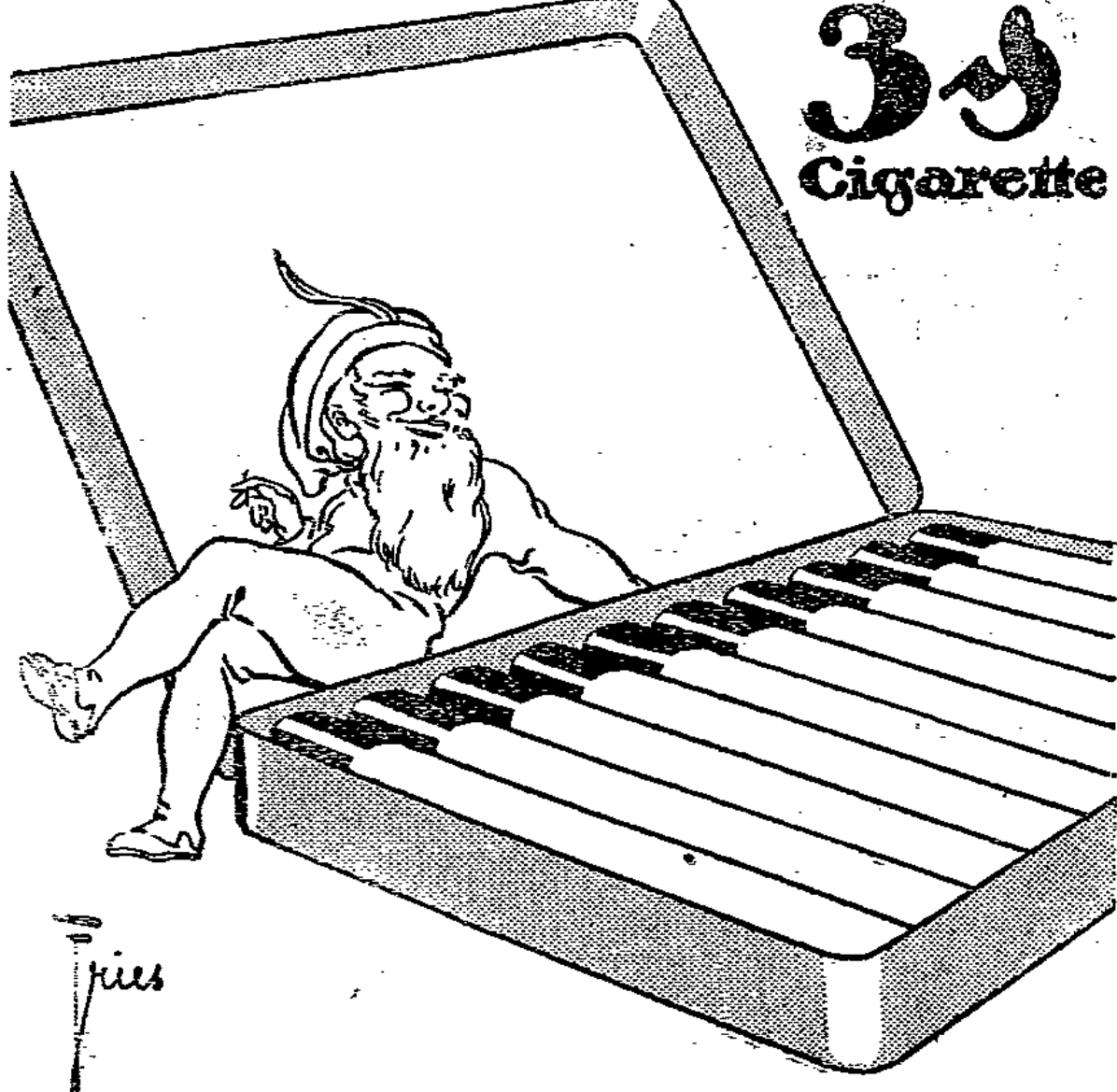
Die Beerdigung findet am Montag nachmittags 2 1/2 Uhr vom Forwerk Friedhof aus statt.

Die Mitglieder versammeln sich zur Leichnahme an der Beerdigung um 2 1/4 Uhr beim „Weißen Hirsch.“ (10038) Die Ortsverwaltung.

Mahl Zimmer zu vermieten.
(10039) Gabelstraße 57, II.
Ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Derlei ist kleinerer Preis zu vermieten.
Kaiserstraße 30, I, L.

PUCK

die neue Qualitäts-



Gesucht zum April von kinderlos. Ehepaar Zwei-Stuben-Wohnung Holtenor-Nord. Angebote unter Z 4 an die Exped. d. Bl. (10035)

Gesucht zum 1. April eine freundl. Zwei-Zimmer-Wohnung für 2 einz. Leute. Holtenor-Süd. Ang. mit Nr. unt. P 2 an die Exp. (10031)

Ein kleiner Kleiderschrank mit Wäschegeleß und eine weiße eiserne Bettstelle zu kaufen gesucht. Angeb. unter B a. d. Exp. d. Bl. (10043)

Ein Dachstuhl u. sechs Pflanzen zu verkaufen. Süßstraße 127/3. (10050)

Ein kleines Haus zu verkaufen. Süßstraße 127/3. (10051)

Geinaden am 1. Weihnachtstag ein Pompadour. (10052) Abzuholen Klavenstr. 5a.

Bestellen am 1. Freitag ein gold. Reklame von der Nachkriegs- bis zum Hausattheater. Bitte abzugeben Nachmitt. 29. III.

Verpflichtet Sonntagsdienst am Sonntag 28. Dez. I Uhr ab (10028) Dr. med. Schwarz, Annenstr. 17. Dr. med. Lorenz, Reiderstraße 64. I. Dr. med. Ad. Christern, Post. Alice 13.

Bebel - Büsten
Modelliert von
Bildhauer Obst, Charlottenburg.
Stück 2.50 Mk.
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Ragoda Tausendfach bewährtes
selbstfräiges
Schnell-Waschmittel
Unüberwunden 1 Pfund nur 55 Pfg.
Schnelle Abkennungschriften.

Visitenkarten ff. Ehrenbezeichnung, 100 Stück von 100 Mk. an
Johannes-
straße 46.

Nächste Lotterie!

Ziehung am
30. und 31. Dezember.
**Breslauer
Jubiläumslotterie**
zugunsten der Jubiläums-
Ausstellung. (10057)
Hauptgewinne i. W.:
60 000 Mark
30 000 Mark
20 000 Mark
10 000 Mark
90 % Auszahlung Bargeld.
Lose à 3 Mk. (Borte und
Liste nach
auswärts 30 Pfg. mehr)
empfiehlt die Glücksstollette
Hermann Kersten,
Lotterie-Geschäft,
Lübeck, ob. Süßstr. 8. Tel. 1009.
Wandsbek, Hamb. Straße 88.

Enorm billig! Sofas ff. 48 M.,
Trumeau 35 M.,
Schlafzimmer-Einrichtungen 140 M.,
195 M., 210 M., 375 M., Buffets 115 M.,
Lederkühle 8 u. 11 M., Schreibische,
Vertikows, Auszugische 18 M., Sa-
longarnitur statt 260 nur 165 M.,
Büschgarnitur 85 M., Kücheneinrich-
tungen, 1 Divan mit Umbau 110 M.
(9785) Lager: Wahnstraße 83.

Plakate
betr.
Verordnung des Medizinal-
amts vom 11. Juli 1910
bezügl. Feilhalten von Nah-
rungs- und Genussmitteln
sind zum Preise von 30 Pfg.
per Stück zu haben in der
Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.

Die Arbeitsgarderoben
von
Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
sind anerkannt preisw. u. haltbar.
Zwischen . . . 1.40 bis 3.50
Wollhosen . . . 2.50 bis 5.50
Maurerhosen . . . 2.90 bis 7.50
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50
Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00
Klapp- u. Wandhosen in allen
Qualitäten.
Trotz der billigen Preise
völlig Substanziell.